vokals *u* (eig. o) im nom. sg. m. völlig unerklärt; denn warum nicht *facs* von *faco*, *facco* nach analogie von τοv-τίκs? Endlich spricht gegen diese erklärung das zusammengesetzte *praefucus*, denn wäre hier das letzte *u*, statt o, der vokal des casussuffixes, der sonst immer im nom. sg. m. schwindet, würde sich der assimilirende einflufs auf den vorangehenden vokal nicht durch die von K. s. 40 angeführten analogieen rechtfertigen lassen.

Sophus Bugge.

Ueber das alte S und einige damit verbundene lautentwicklungen.

(Schlufs des fünften artikels.)

Wenden wir uns jetzt vom ch, bei welchem die von uns besprochene erscheinung am umfangreichsten im sanskrit auftritt, zu den anderen consonanten, so sind, was die entwicklung vom sanskrit zum prakrit betrifft, bereits oben hinreichende beispiele gegeben; die regel, dafs altes s den folgenden consonanten erst aspirire und dann sich selbst ihm assimilire, ist im letzteren so durchgreifend durchgeführt, dafs man schon aus diesem umstande schliefsen könnte, diese lauterscheinung werde bereits in der zeit, wo das sanskrit noch allgemeine volkssprache war, sich zu zeigen begonnen haben, und in der that treten mehrere fälle hervor, wo sich dies entschieden zeigt. Bereits früher (1. 467) sind die wörter açvattha und kapittha als zusammensetzungen mit stha besprochen worden, ihnen reihen sich kulattha, Açvatthâman, Manittha an. Wenn ferner neben der bereits oben besprochenen wurzel skhad die gleichbedeutende xad (frangere, dissecare; edere, comedere) in der nur das s, wie im sanskrit häufig, eine umstellung erfahren hat, daneben aber auch eine wurzel khad mit der bedeutung ferire, occidere; comedere aufgeführt wird, von der das häufig vorkommende khâd (edere, vorare; mordere) nur in der quantität des vocals verschieden ist, so werden sich auch

diese wurzelformen unzweifelhaft aus der abneigung des sanskrit gegen anlautendes sk erklären, welches das gothische in skaþjan offenbar erhalten hat, wenn auch das þ dieser wurzel nicht genau regelrecht ist. — Wir sahen auch, daſs skr. x sowohl durch ch als durch kh im prâkrit vertreten wurde und vermütheten, daſs beide in gleicher weise auch vertreter eines älteren sk, das sich nur frühzeitig im sanskrit umgestellt habe, gewesen sein möchte. Einen zweifellosen belag dieser doppelten vertretung bieten die wurzeln chid und khid, deren erstere in den übrigen indogermanischen sprachen durch eine mit sk anlautende form vertreten wird, die wir als die ursprüngliche anzusehen haben. Was die wurzel khid betrifft, so tritt ihr verhältniſs zu dieser grundform und zu chid allerdings auf den ersten anblick nicht so klar hervor, daſs man unbedenklich sein könnte, da die bedeutungen von khid contristrare, vexare, fatigare sich mit denen von chid scindere, frangere, dissecare erst durch den begriff des zerrissenen herzens oder gebrochenen muthes, gebrochener kraft vermitteln. Aber auch hier wie so oft bewahrt uns die vedensprache noch mehrfach den ursprünglichen begriff, indem sie khid mit der bedeutung spalten, reiſsen, zerbrechen aufweist, man vgl. z. b. R. 4. 25. 7. ā́ 'sya védaḥ khidáti er entreiſst ihm seinen reichthum; ib. 28. 2. tvā́ yujā́ ní khidat sū́ryasyé 'ndraç cakrám mit dir verbunden zerbrach Indra der sonne rad. R. 8. 66. 3 sám it tā́n vṛtrahā́ 'khidat khé arā́n iva khédayâ es zerspaltete sie der Vṛtratödter wie an der nabe die speichen (mit einem hieb?); und daſs diese bedeutung der wurzel bereits von den ältesten erklärern gegeben wurde, zeigt das davon abgeleitete subst. khidra n. Nir. 11. 37., welches Yâska durch khedanaṃ, chedanaṃ, bhedanaṃ glossirt. — Demselben ursprung verdanken offenbar die verschiedenen formen der wörter xura 1) a razor, 2) a horse's hoof, 3) the foot of a bedstead und khura mit denselben bedeutungen, sowie die von xurikâ und churikâ a knife ihr dasein; das sich ihnen anreihende ξυρόν würde es zweifelhaft lassen, ob hier wirklich ursprüngliches sk im anlaut

stand, da auch in ihm der zischlaut sich hinter k zeigt, wenn nicht das ahd. skeran, skerran, skar u. s. w., in denen das sk alter anlaut ist, wie sich bei anderen unten zu besprechenden wurzeln zeigen wird für eine ursprüngliche wurzel skur spräche, der jene sanskritwörter entstammen; das u der wurzel ist hier, wie so oft, durch den einfluſs des folgenden r aus altem a entstanden und man möge ihm das oben besprochene schwanken der vocale bei den ableitungen der wurzel sphur vergleichen. — Unter den oben s. 329 gegebenen beispielen für prâkr. kh = skr. skh waren ferner auch khaladi = skhalati und andere formen; an einer vorhergehenden stelle (s. 323) war auch gesagt, daſs die vergleichung von skr. chala mit lat. scelus, bei welchem Bopp schwankt, ob er es auf die wurzel skhal oder chal zurückführen solle, nach beiden seiten ihr recht habe, denn beide wurzelformen beruhen eben auf einer ursprünglicheren form skal, die in scelus reiner bewahrt ist; daſs auch hier das s die wandlung der ursprünglichen form erzeugt hat, beweist auſserdem skr. khala adj. mit den bedeutungen low, vile, base, bad, cruel, mischievous, welches deutlich von wurzel skhal mit abfall des s stammt. Wie chal neben ein ursprüngliches skal stellt sich auch die in den Veden favere, colere, laudare bedeutende wurz. chand neben skand (= lat. scando), welches letztere sowohl hinauf- als hinabsteigen bedeutet und von hier aus offenbar zu der bedeutung favere in chand geführt hat. Die weitere bedeutungsentwicklung des wortes zu colere, laudare findet ihre vermittlung in der erhebung von gedanke und wort zu dem höheren und höchsten und da sich die erhabenere stimmung der seele in gebundener rede äuſsert, wird die wurzel auch zur bezeichnung des metrums gebraucht. Dieser entwicklung entstammen die vedischen wörter chandu der schützer, chanda der sänger, chandas das loblied, die gebundene rede, das metrum. Daſs aber die wurz. chand ursprünglich gleich skand war beweist auch das nordische skald, der dichter, neben jenem chanda der sänger (l statt n wie in ahd. skultarra, skultra, ags. sculdor neben skr.

skandhas id., und â statt a nach Grimm gr. 1³ 1. 457) und auch wohl lat. scandere, das, wenn auch erst in der späteren sprache für die silbenmessung nachweisbar, doch auch früher schon in gleicher bedeutung verwandt worden sein mag. Das ahd. scaldo sacer, welches Grimm gr. II. 997 bespricht und bei uns vereinzelt steht, erklärt sich ebenfalls aus den obigen bedeutungen der wurzel chand.

Wenn in den hier besprochenen wurzeln das einstige dasein des anlautenden s noch im sanskrit selbst nachweisbar war, so ersehen wir dies an anderen erst allein aus der vergleichung mit den verwandten sprachen; zu solchen wurzeln gehört namentlich khanj, welches lahm sein, hinken bedeutet, dem unser hinke (mhd. prät. hanc) zur seite steht, welches von der aspirata nicht zur media hinabsank, sondern von ihr nur den hauch behielt (in gleicher weise bleibt skr. h = goth. h u. s. w. in hṛd, hairto, herza u. s. w.); beiden den anlaut der wurzel verstümmelnden sprachen gegenüber bewahrt das griech. σκάζω das σ im anlaut, über dessen auslautenden wurzelconsonanten niemand ein bedenken hegen wird (das wort existirt nur im präs. und inf.), da ja die präsensstämme auf ζ allerdings meist einen dental, doch auch mehrfach einen guttural, namentlich γ, zum charakter haben, vgl. Curtius griech. gramm. § 251. anm. u. D. An diese wurzel reiht sich die ihr fast gleichlautende nur durch abwesenheit des nasals unterschiedene khaj mit der bedeutung commovere, agitare (dhâtup. 7. 57. khaja manthe) an, von der zwar verbalformen nicht belegt sind, die jedoch in mehrfachen abgeleiteten nominibus auftritt, denn zu ihr gehören die vedischen khaja kampf, khajaṃkara id., khajakṛt krieger, ferner khaja m. a laddle, a spoon; — f. — â — churning, stirring; killing, destroying; the palm with the fingers extended; — khajaka m. the churning stick; — khajikâ f. a laddle or spoon, — khajapa m. ghee or clarified butter — khajâka mf. a spoon or laddle, m. a bird. Diese ableitungen genügen vollständig, um das wirkliche dasein der wurzel für das sanskrit, sowie ihre bedeutung umrühren, schütteln, erschüttern zu sichern, in dieser stimmt sie dann

genau zum ags. scacan, altn. skaka, skekja quatere, concutere, welche zeigen, dafs auch sie das anlautende s verloren hat, dessen nachwirkung im aspirirten guttural zurückgeblieben ist.

Ich habe oben die vedischen wörter khaja, khajaṃkara und khajakṛt mit den bedeutungen kampf und krieger aufgestellt und bin hierbei den alten auslegern, sowie Benfey (gloss. z. Sâ. V. s. v.) gefolgt; Sâyana erklärt khajaṃkará (zu R. V. 1. 102. 6), durch khajati mathnâti purushân iti khajah saṃgrâmah | tasya kartâ || und läfst sich auf die erklärung des ersten theiles von khajakṛ́t (zu R. 6. 18. 2) nicht weiter ein; an der letzteren stelle sowie Sâ. 3. 1. 2. 3. 9. ist beide male yudhma der kämpfer mit dem worte verbunden und an allen drei stellen ist es beiwort des Indra, so dafs der begriff kampf für khaja offenbar zu weit ist. Da nun Sâyana's erklärung durch mathnâti schon eine engere bedeutung nämlich die der niederlage andeutet und das fem. khajâ in der bedeutung killing, destroying auch von Wilson angeführt wird, so wird khaja in den obigen wörtern ebenfalls nicht blos kampf, sondern specieller flucht, niederlage bedeuten (man vgl. besonders die stelle aus Sâ. V. wo yudhmah, khajakṛt, puraṃdarah als beiwörter Indra's neben einander stehen). So führen denn auch die bedeutungen des ags. scacan ire, evadere, effugere, alts. scacan fugere, abire auf diese begriffsentwicklung, ihnen tritt ahd. skâhari m. latro, praedator, schächer, trefflich mit dem causativen begriff des andere zur flucht bringenden zur seite. Danach wird dann aber auch klar, dafs die beiden von uns hier besprochenen skr. ww. khaj und khanj nicht allein in innigster lautlicher, sondern auch begrifflicher verwandtschaft stehen. Aus der bedeutung der lahmheit ergiebt sich die der springenden, hüpfenden bewegung und aus dieser entwickelt sich die des causativums eine solche hervorbringen, d. i. schütteln, erschüttern, springen und laufenmachen, zur flucht bringen. Von diesen bedeutungen haben sich denn auch einige reste in ableitungen erhalten und so erklären sich namentlich khanjana m. a wagtail (bach-

stelze) nebst anderen bei Wilson, khanga name eines unbekannten vogels (Vâj. 24. 40), so wie khajâka m. a bird aus dem begriffe des hüpfens, springens und mit rücksicht auf diese wird dann auch die gewöhnliche ableitung von khaga m. vogel, wonach es aus kha luft, himmel, und ga gehend stammen soll (trotz khagama m. id., was nur spätere volksetymologie nach khaga gebildet haben wird) mehr als zweifelhaft, um so mehr als es auch die bedeutungen a grasshopper und air, wind (s. Wilson s. v.) hat. Wie die bachstelze vom springen und hüpfen benannt ist (auch schack-elster, sowie das schwäbische schäck, der häher, werden der vollen wurzel mit s angehören), so wird es auch der vogel im allgemeinen sein, ebenso wie die heuschrecke; und wie die luft dazu gekommen sein soll in sich selber zu gehn, mögen andere enträthseln.

Aber nicht allein im sanskrit haben sich reste dieses ursprünglicheren begriffes springen erhalten, sondern auch in den deutschen sprachen, indem ahd. scinca, scincha f. scinco, scincho m., ags. scanc, sceanc u. s. w., nhd. schenkel sich aufs beste aus demselben entwickeln, und wer noch daran zweifeln möchte, dem wird ndd. hanke der obere theil am hinterfuſse des pferdes, welches wieder von der wurzel ohne anlautendes s stammt, jedes weitere bedenken nehmen. Daſs die lautverschiebung übrigens beim k stehen blieb, war natürliche folge des davor stehenden n; die letztgenannten formen scincha, scincho sind die gesetzmäſsigen. Mit diesem auslaut tritt uns die wurzel ohne nasal dann auch in einem andern stamme entgegen, nämlich in skehan, gaskehan fieri, deren ursprünglicher begriff sich an den von springen anreiht und vom entspringen zum allgemeineren geschehen übergeht; aus der bezeichnung des plötzlich eintretenden ereignisses hat sich wie immer erst die allgemeinere entwickelt. An den ursprünglichen begriff schlieſst sich noch deutlich das causative ahd. skikkan, nhd. schicken (aus skikjan) an, welches zuerst „machen daſs einer springt, schnell sich bewegt" bedeutet haben wird. Für jene entwicklung des begriffes geschehen aus

dem von springen haben wir eine vollständige parallele an dem ags. limpan evenire, accidere, indem das ihm entsprechende mhd. limpfen allerdings sich daran anschliefsend gewöhnlich angemessen sein bedeutet, daneben aber auch noch in der bedeutung hinken vorhanden ist (dannen begunde er limpfen), welche ich hier ebenfalls für die ursprüngliche halte. Wie mit dieser der begriff von hüpfen und springen sich aufs natürlichste verbindet, sahen wir oben und zeigt sich auch hier, denn das ags. limphalt, lempheait lahm, worin ich nicht eine durch doppelung der begriffe ausgedrückte verstärkung des begriffes lahm, sondern etwa die bedeutung „sprunglahm“ sehen möchte, zeigt dieselbe wurzel im ersten theile der zusammensetzung; noch entschiedener aber zeigt diese bedeutung der niederdeutsche name des hasen in der thierfabel; Lampe gehört zu limpan und kann wie skr. çaça der hase (w. çaç springen) und gr. λαγώς (skr. w. langh springen, lang hinken) nichts anderes als der springer heifsen; an dieselbe wurzel, nur ohne nasal, wird sich dann auch lat. lepus anschliefsen, obwohl die übereinstimmung der tenuis bedenken machen könnte, die sich jedoch wohl durch die verbindung derselben mit dem nasal in der deutschen wurzel und dadurch, dafs beide im auslaut stehen, erledigen. Diese bezeichnungen des hasen als eines springenden thieres führen uns dann schliefslich noch einmal auf unsere wurzel zurück; wir sehen nämlich auch bei ihr neben den formen sk und kh die dritte mit ch in dem worte chaga, châga m., —â f. caper, capra auftreten, in welchem ein springendes thier anzuerkennen man wohl kein bedenken tragen wird. Da, wie wir später sehen werden, in allen indogermanischen sprachen anlautendes s auch spurlos abfällt, stellt sich kslw. koza als genau entsprechend daneben, dessen identität mit dem indischen worte das böhm. kozel, poln. koziol, welche genau dem von derselben wurzel stammenden skr. chagala m. caper entsprechen, noch evidenter machen. Wenn Schleicher (kirchensl. formenl. p. 98 ff.), indem er die gleichheit von koza und chaga vermuthet, die identität von aja mit dem

slawischen worte, gestützt auf andere beispiele des abfalls von k, vgl. auch Bopp (gloss. s. ajâ), behauptet, so verdient dies alle beachtung; gr. αἴξ scheint mir, so lange αι nicht erklärt ist, nicht mit ajâ gleichzustellen; die vergleichung von chaga mit ahd. ziga, die schon mehrfach aufgestellt, aber soviel ich weiſs nicht erklärt ist, scheint für das deutsche wort nur möglich, wenn wir annehmen, daſs der palatale laut dem z vorherging; es wäre also entweder anzunehmen, daſs die germ. sprachen sich erst vom sanskrit trennten als dies schon die palatalen laute entwickelt hatte, oder daſs sie dieselben selbstständig in späterer zeit entwickelt hätten. Ohne mich hier in eine prüfung dieser möglichkeiten einzulassen, will ich nur darauf hinweisen, daſs fast das gleiche consonantenverhältniſs wie zwischen chaga und ziga zwischen capalâyate tremulum fieri und ahd. zabalôn nhd. zappeln sowie zwischen ac-cendere und ahd. zuntjan statt findet, und daſs dem ndd. schirpen (vgl. oben Woeste II. 87) e. to chirp das nhd. zirpen entspricht.

Wenden wir uns zur weiteren betrachtung unserer erscheinung, so zeigt sich ferner in der wurzel khav (präs. khaunâti und khunâti) lemurem apparere, renasci; fortunam, puritatem efficere, die jedoch, wenigstens in dieser form, noch unbelegt ist, derselbe verlust des s, wenn wir sie mit goth. skavjan, ags. sceavjan, scavjan, ahd. scawôn, scauwôn vergleichen: an den durch n erweiterten stamm des skr. präs. schlieſst sich goth. skauns schön, das ich früher mit syona (jucundus, gratus) zusammenstellte und auch jetzt noch kein bedenken trage dabei zu verharren, da sich syona zu skauns wie w. syand strömen, entströmen zu skand auf-, absteigen, hinabgleiten, entströmen (vom samen) verhält. Da für sk auch ch auftritt, so liefert skr. chavi f. beauty, splendour, brilliance; light, lustre, welches bei Bopp (gloss. vergl. auch Çiçup. 1. 6) belegt ist, den beweis, daſs die wurzel wirklich in der sprache vorhanden war. Da wie wir schon oben bemerkten in allen indogermanischen sprachen auch oft ein spurloser abfall des anlautenden s eintritt, so trete ich Schweizer (oben p. 373) vollkommen bei,

wenn er lat. caveo zu goth. skavjan stellt; die grundbedeutung der wurzel wird demnach sich zeigen, erscheinen (lemurem apparere, erscheinung) gewesen sein, daran sich anreihend eine erscheinung haben, schauen, skavjan, daraus wieder um sich schauen, vorsichtig sein, goth. uskavs, skaus vorsichtig, uskavjan vorsichtig sein, an welche sich genau lat. caveo anschliefst.

Gehen wir zu der dentalen und lingualen klasse über, so wüfste ich hier zwar augenblicklich keinen fall, in welchem neben einer mit dh anlautenden wurzel noch ein rest ursprünglicherer bildung mit st im sanskrit selber nachweisbar wäre, doch bieten die verwandten sprachen einiges zur vergleichung dar. Dahin gehört zuerst skr. dhûma, bekanntlich = lat. fumus und formell auch = θυμός, denen sich endlich ahd. daum, toum dampf anreiht. Bei solcher übereinstimmung eines einfachen anlauts wird es dennoch nicht zu kühn sein, in ndd. stoom, ags. steam, engl. steam eine ältere form desselben wortes zu erkennen, zumal wenn man berücksichtigt, dafs dhûma u. s. w. von w. dhû agitare, commovere, präs. dhûnomi, griech. θύνω aus, nur schwer ihre begriffliche erklärung finden. Die wurzel wird eben in älterer zeit mit anderem anlaut noch andere bedeutung gehabt haben, worauf auch die skr. causalform dhûpâyati räuchern weist, die mit übergang der anlautenden aspiration auf den auslaut sich im griech. τύφω, τυφόω, Τυφάων wiederfindet und in den sprachen gothischer stufe gleichfalls formen mit st zeigt, wie z. b. ags. stofe f. sudatorium, balneum, e. stove, ofen, kohlentopf, ndd. stooven schmoren, e. stew id. beweisen. Zu diesen stellt sich auch goth. stubjus staub, stiuban, wie ja stiupandi in der bedeutung tostus vorkommt, neben duft ohne anlautendes s. Die begriffe rauch und staub vermitteln sich als stoffe, welche beide in wolkenform aufsteigen, so dafs auch skr. dhûli, staub, mit dhûma von gleicher wurzel stammt. Danach wird denn auch hier eine ursprüngliche wurzel mit st anzunehmen sein, und dem kreise derselben auch sanskr. hu opfern, gr. θύω (das neben demselben stehende χέω w. χυ

zeigt denselben wechsel von ϑ und χ wie skr. tridhâ und τρίχα) anzureihen sein, von denen erstere dann nur die aspiration des wurzelanlauts gerettet hat, die auch uns im goth. hunsl (über seinen stamm habe ich Germania X. 192 ff. gesprochen) in gleicher weise wie bei hinke im verhältniſs zu khanj, σκάζω nur übrig geblieben ist.

Ein zweites beispiel aus der dentalen klasse liefert dhârâ f. der tropfen für unsere erscheinung, dem niemand seine verwandtschaft mit griech. σταλάω, lat. stillare bestreiten wird; ferner zeigt sie sich auch an jaṭhara m. n. der bauch, goth. quiþrs, gr. γαστήρ, deren letzteres das s der wurzel, die im skr. jas lautet und verschlingen, verzehren; vernichten, verwunden bedeutet (vgl. Aufrecht oben s. 200) bewahrt hat; lat. venter ist entweder unverwandt oder geht auf eine wurzelform mit ursprünglichem ns, die d. wanst wahrscheinlich machen könnte, zurück. Ein ferneres beispiel der aus st entwickelten aspirata im inlaut liefert das ved. pruth (so, nicht proth wie bei West., ist anzusetzen wegen des ger. pruthyâ R. 3. 32. 1) schnaufen, aufblasen, wiehern, dem sich unser prusten schw. prusta, dän. pruste zur seite stellen. Diesen beispielen reihen sich einige aus der verbalflexion an, in denen man das s bisher gewöhnlich als eindringling zu betrachten pflegte. Den endungen des âtmanep. vahe, âthe, âte, mahe, zend. maidhê, dhve, vahi, âthâm, âtâm, mahi, dhvam stellt das griechische bekanntlich die formen μεσϑα oder μεϑα, σϑον, σϑην, σϑε gegenüber und man sieht keinen grund, weshalb es ein σ eingeschoben haben sollte; ist nun aber das griechische, wie gezeigt werden soll, auch von der aspirirenden kraft des σ bei verbindung desselben mit folgenden consonanten ergriffen, so liegt es doch wohl näher, das σϑ dieser formen auch aus altem st zu erklären. Diese erklärung gewinnt noch gröſsere sicherheit durch die endung σϑα der zweiten person singul., die ich in dieser form mit σ ansetze. Ich glaube nämlich entschieden, daſs Curtius recht hat (beitr. p. 21 ff.), wenn er diese form ansetzt und sehe sie ebenfalls durch das lat. sti des perfects bestätigt, allein

ich glaube auch, dafs die endung tha des sanskritperfects ebenfalls ein s verloren hat und ursprünglich sta, genau entsprechend dem latein. sti (denn auslautendes ă wird im lateinischen primair zu i, secundair zu e), gelautet hat. Wenn das griechische aber seine form σθα über das perfectum hinaus auch auf andere tempora und modi ausgedehnt hat, so ist dies ebenso wenig zu verwundern, als wenn bei uns die 2te sg. jetzt überall auf st ausgeht. Dem lat. stis des plur. perf. gegenüber hat das sanskrit in der entsprechenden form nur den blofsen bindevocal erhalten, allein der dual hat hier die form athus bewahrt, die bis auf den vocal der schlufssilbe genau dem latein. istis entspricht. Dafs aber das lateinische in sti und stis die ursprünglichere form als das griechische und sanskrit bewahrt habe, geht daraus hervor, dafs es sich stets der aspiration abgeneigt zeigt und dieselbe für die dentale klasse, wenn auch einst besessen, doch im erhaltenen zustand der sprache nicht mehr hat, so dafs, wenn man annehmen wollte, die ursprünglichen formen wären tha, thas gewesen, an ihrer stelle wahrscheinlich fi, fus oder di dus auftreten würden.

Mit labialem anlaut treten wie bei den gutturalen einige wörter im sanskrit auf, welche noch die aspirata neben formen stellen, die das s in verbindung mit derselben zeigen, es sind dies phaṭa mfn. the expanded hood or neck of the Cobra de capello und sphata mf. a snake's expanded neck or hood, phuṭa id. und sphuṭa id., phutkara m. fire, phutkâra m. the sound of bubbling etc., sphutkâra n. crackling, burning, phena m. der schaum, welches zweifellos auf w. sphai, sphây schwellen, zurückzuführen ist, wie dies von den indischen grammatikern geschieht, ebenso gehört derselben das adj. pha increasing, swelling an. Dazu gesellen sich auch hier einige beispiele aus den verwandten sprachen, welche zeigen, dafs das sanskrit ein anlautendes s verloren, dagegen die aspiration als wirkung desselben bewahrt habe. Hierher gehört zunächst die wurzel phal, welche die bedeutung frucht bringen und sich spalten, in sich vereinigt,

und der unser spalten mit der erweiterung durch t deutlich zur seite steht, so dafs phala die frucht und spelt, wie man sieht, nahe verwandte sind. Da auch in dem verbum phalati, sich spalten, ptc. phulla, sich die wandlung des wurzelvocals zu u findet, so ist auch phal noch insofern den vorigen beispielen anzureihen, als daneben noch eine wurz. sphul, sphal mit den bedeutungen vacillare, concutere; exsilire, apparere besteht. Die w. phal erscheint übrigens auch in einigen ableitungen mit der transitiven bedeutung zerreifsen, so namentlich in den wörtern phala n. the blade of a sword or knife, the head of an arrow etc.; a ploughshare, phâla m. die pflugschaar Vâj. S. 12. 69; deshalb gehören auch die wörter lat. sparus, ahd. mhd. sper, ags. sper, altn. spiör f., spiörr m. zunächst die breite spitze der lanze, dann lanze selbst bedeutend, unmittelbar mit den genannten sanskritwörtern zu einer wurzel, da r und l häufig mit einander wechseln, und zeigen auch hier den anlaut sp als den älteren. Derselben wurzel gehören auch phal-aka m. n. a shield, a bench, a plank, a layer, sowie σφέλ-ας schemel, fufsbank, ruderbank an, deren grundbedeutung die des abgespaltenen holzstückes ist, wie sie auch in dem gothischen spilda (doch wie es scheint auch hier mit wurzelerweiterung durch d) f. tafel, schreibtafel und deren verwandten (welche Diefenbach g. wb. 296 aufführt) sich noch deutlich zeigt. — Das wort phaṇa (vgl. phaṭa u. s. w. oben) mfn. the expanded hood or neck of the Cobra da capello zog bereits Benfey gr. wurzell. 1. 542 zur w. spannan, welcher er auch pannus, πῆνος und goth. fana zuordnete, jedoch so, dafs er spannan selbst durch assimilation aus spaṭnan erklärte, was ich bezweifle; hier hätte demnach das sanskrit noch die aspiration als wirkung des anlautenden s bewahrt, während die übrigen sprachen, vielleicht das gothische ausgenommen, das s spurlos verloren haben. Die wurzel phaṇ tritt übrigens im sanskrit in der bedeutung ire, ambulare und als causale in den bedeutungen mittere, sine labore praeparare auf. Als participium des letzteren gilt nach Pâ. 7. 2. 18 phâṇṭa statt des regel-

rechten phâṇita; Bopp giebt diesem causale nach Kâçinâtha (phâṇayati dugdham, he skims the milk) die bedeutung: pingue lactis auferre und dafs dies richtig sei, ergiebt sich aus Siddh. K. bl. 184. b. (bei Boehtl. zu Pâ. 7. 2. 18), wo es heifst: Mâdhavas tu navanîtabhâvât prâgavasthâpanam dravyam phâṇtam iti vedabhâshya âha, d. i. M. sagt im Vedacommentar, dafs bei der butterbereitung der zuerst sich setzende stoff phâṇta (n.) heifse. phâṇayati heifst also absahnen und phâṇta die sahne und, bei dem nicht seltenen wechsel der labialen mit m (wir werden später bei smakka auf ein beispiel nach s zurückkommen) ist es unzweifelhaft, dafs unser schmant, smant dieser wurzel angehört und mit phâṇta identisch ist; ob es übrigens wie Grimm gesch. 1002 will, erst aus dem slawischen entlehnt sei, mag fraglich bleiben, ich habe es auch in Westfalen gefunden, und auch Strodtman hat smänten = schäumen. Jedenfalls beweist das wort, dafs dem skr. ein anlautendes s auch in dieser wurzel zukam. — Zum schlufs dieser reihe stelle ich noch skr. phalgu auf, das als adj. die bedeutung pithless, sapless; vain, unprofitable, unmeaning, useless; weak, feeble hat; in der sich an die erstgenannten beiden bedeutungen anschliefsenden von mager findet es sich Vâj. S. 24. 1 (schol. apushṭaçarîra): als substantiv hat es unter andern die bedeutung the spring season, und davon stammt phalguna, phâlguna, der name eines monats, welcher unserm februar-märz entspricht. Am tage des vollmonds desselben wird das grofse Holi- oder frühlingsfest der heutigen Inder gefeiert, welches zugleich der jahresanfang ist (Weber ind. stud. 2. 299. 300). Mit phalgu vergleiche ich nun ahd. spacho cremium, sarmentum, ramus, ags. späc, altn. spækia ramentum ligni, ferner ndd. spaken, spakig, spakerig, spack alle mit der bedeutung des zusammengetrockneten, dürren; ihnen kam, wie ich glaube, ursprünglich noch ein inlautendes l oder r zu, welches sich noch in nd. sprokware (winddürres holz) nnl. sprok, sprokkel (windfall, leseholz), woher das geldrische sprokkelen holz lesen, erhalten hat (Grimm gesch. 1. 91). Neben diesen formen mit r im anlaut steht auch eine mit l im auslaut, denn niederd. steht neben spaken auch

eine form spalken (brem. wb. unt. spalken: 'tis een weer, dat de heven spalket). Als substantiv finde ich spalk in der bedeutung des lärmens, um sich schlagens (da hadde hê een in sîner gewalt, dat hê kên spalks maken kunne Firmen. I. 196. b.), eben so das verbum bei Woeste oben p. 83, der auch noch das schw. sparka (dän. sparke) beibringt. Die grundform der w. wird eben das oben besprochene sphur, sphar, gewesen sein, (vergl. schweiz. spör, g'spör stark gebacken oder gebraten, ausgedörrt Stald. id. s. v.), und hier eine weiterbildung derselben mit einem auslautenden guttural vorliegen, wie sie auch ags. spelc f. fascia, lamina lignea, quae fractis ossibus continendis accomodatur, altn. spialk f. asserculus, spilkur assulae quae ossibus luxatis applicantur (cf. Ettm. wb. p. 714; Dief. g. wb. s. v. spilda) wahrscheinlich machen. Ist diese ansicht richtig, so ziehe ich auch jenen alten monatsnamen sporkel, spörkel für februar herbei und halte ihn mit phalgu, phâlguna zusammen. Die wandlung des wurzelvocals aus a zu o zeigt sich schon in sprok, und das u, aus welchem das o hervorging (mlatein. spurcalia Grimm gesch. 1. 90) sahen wir oben schon mehrfach in dieser wurzel sich aus altem a entwickeln. Selbst das auf den ersten anblick verschiedene suffix könnte wegen des l der wurzel aus dissimilation entstanden sein und phâlgula die ursprüngliche form sein, zumal auch in ein paar andern fällen das sanskrit dem l der andern sprachen gegenüber ein n zeigt, nämlich in dhenu, griech. θηλύς und in anya, gr. ἀλλός, lat. alius, d. ali —. Die ursprüngliche bedeutung des monatsnamens möchten am besten die niederdeutschen wetterregeln „merzen spak, givt roggen innen sack“ und „wenn de merz spaket un de mey natet, so bedüt et ên good jahr“ geben (Strodtmann idiot. Osnabr. s. v. spaken).

Noch manche andre fälle liefsen sich hier anreihen, allein sie scheinen mir für jetzt noch nicht sicher genug, wohin ich namentlich das oben zu dhṛshṇu gestellte strenuus rechne, das ich glaubte aus streṣnu-us erklären zu können. In einem folgenden artikel werde ich den abfall des anlautenden s, da sich diese erscheinung hier am be-

quemsten anreiht, besprechen und dann zur betrachtung anderer lauterscheinungen, die s in verbindung mit mutis, liquiden und spiranten zeigt, übergehen.

A. Kuhn.

II. Anzeigen.

Pott, A. F., die Personennamen, insbesondere die Familiennamen und ihre Entstehungsarten; auch unter Berücksichtigung der Ortsnamen. Eine sprachliche Untersuchung.

(Leipzig, F. A. Brockhaus. 1853. 8. XVI. und 721 s.)

Es war in der that hohe zeit, dafs einmal aus dem schofse unserer neuern sprachwissenschaft ein umfassendes werk ueber eigennamen geboren wurde. Denn es ist nicht zu leugnen, dafs seit einigen jahren eine förmliche sucht grassirt, sich mit eigennamen zu beschäftigen, und zwar meistens auf ganz dilettantische weise bei leuten, die kaum eine idee haben von dem, was man studium einer sache nennt. Die meisten dieser kleinen sprachforscher denken nun zwar glücklicherweise nicht im mindesten daran, ihre arbeiten der öffentlichkeit zu uebergeben; andere aber, die weniger zurückhaltend zu sein gedenken, bedurften dringend entweder einer warnung oder einer anleitung, und zu beidem ist das vorliegende werk ganz vortrefflich.

Dafs die neuere sprachforschung bis jetzt mit einem allgemeinen namenwerke gezoegert hat, war ganz in der ordnung; sie hat die ersten jahrzehende ihres bestehens alle hände voll zu thun gehabt sich erst ihr haus aus den fundamenten herauszuarbeiten und wohnte daher bis jetzt vorzugsweise im souterrain desselben, in laut- und flexionslehre. Jetzt aber ist das haus bereits weiter gewachsen, und mächtig tritt in dem gegenwärtigen zeitpunkte die